

## Salomons Traum.

Eine Erzählung in orientalischen Bildern  
von Kathinka Biz.

(Fortsetzung.)

In einem dunkeln Felsengewölbe, das oben eine Oeffnung hatte, die als Rauchfang diente, erblickten wir eine Schmiedewerkstätte mit Blasebalg und Esse, Amboße, Schraubstöcke, Hammer und Zangen; überall lagen halb und ganz verfertigte Waffenstücke umher; auf einer Seite jedoch, die ziemlich frei von Arbeitsgeräthe war, befand sich ein Tisch mit einer Lampe und vor demselben zwei niedrige Sessel.

Die Esse glühte, Blasebalg und Hammer gingen lustig; von den Amboßen sprühten die Funken weit herum, und die Schmiede, die nur mit einem über den Hüften gegürteten Lendentuche bekleidet waren, arbeiteten mit kräftigen Armen drauf los.

Ein alter Schmied, der der Meister zu sein schien, feuerte die Gesellen bald an, bald schimpfte er auf die schlechten Zeiten, die nur nach Gold und edeln Metallen gierten, doch das Eisen gering achteten. Dieser Schmied stand im Solde des Propheten Ahia, der ihn mit Arbeit beschäftigte, jetzt aber seit Langem nichts von sich hören lassen, so daß die Arbeit in wenig Tagen auszugehen drohte. Deshalb war der Schmied mißmuthig und um seinen Mißmuth zu vertreiben, sprach er dem Krüge fleißig zu — denn Ahia, der seine Arbeiter, die für Zerobeams Zwecke Waffen schmieden mußten, in diese einsame Felsenhöhle gleichsam in Nacht vergraben hatte, sorgte väterlich für guten Trank, den sich der alte Meister denn auch weidlich munden ließ.

Plötzlich erschien ganz unvermuthet Zerobeam in Feldherrnkleidung in der Höhle. Ein Diener leuchtete ihm vor; der Prophet Ahia folgte ihm im Geleite einiger Diener, die Fackeln trugen, während einer mit einem runden hölzernen Köcher belastet war, worin sich gerollte Palmblätter befanden. Auch einige egyptische Soldaten waren unter den Ankommenden. — Ohne sich um die Schmiede zu bekümmern, die ruhig im Hintergrunde fortarbeiteten, schritt Zerobeam zu dem Tische vor, ließ sich auf einem Sessel nieder, winkte Ahia sich neben ihm zu setzen, nahm dem Diener die mit Wachs gesteiften Palmblätterrollen ab, die dieser sammt einem Griffel

auf den Tisch legte. — Nachdem er seinen Helm abgenommen, den er seinem Waffenträger übergab, legte Zerobeam die Palmblätter auseinander, durchsah ihre Aufschriften, wobei er Einiges mit dem Griffel einschrieb, Anderes mit dem Nagel ausglättete. Ahia begann ein früheres Gespräch fortzusetzen.

„Von Sabud befremdet mich diese Herzlosigkeit nicht,“ sagte er: „er ist wie eine trockene Wiese, die von keinem Bach getränkt wird, die stets von der Mittagsglut der Königsjonne beschienen ist, da muß dann freilich jede Blüthe welken, bevor sie reift.“

Immer mit den Briefen beschäftigt, die er zusammenrollte und siegelte, versetzte Zerobeam:

„Trotz der abmahnenden Stimme der Klugheit, neigte sich ihm mein Herz zu; ich gab mich ihm mit voller Liebe hin — als er aber dennoch vor mir floh, wie vor einer giftigen Viper — das, Vater, Freund! das faßte mich schmerzlich an und zwar um so schmerzlicher, da er die nahen Bande unserer Blutsverwandtschaft kennt.“

„Wie kann ihm die Pflicht noch heilig sein, da er sich den Gesetzen entfremdet hat?“ sagte der Prophet. „Er spielt den Jonathan bei Salomon — allein er trägt ein schmähtlich Joch.“

„Was nützt das mir?“ erwiderte Zerobeam, nachdem er einen Diener mit einem Brief entsendet hatte und jetzt mit dem Auflegeln eines zweiten beschäftigt war: „der, den wir der Abgötterei beschuldigen, den wir uns zu entwürdigen befließen, lebt in dem Herzen des Volks als wäre er ein Gott. — Wir können ihm nichts anhaben. Hättest du nur gesehen, wie sich das weite Land beeiferte, ihm zu huldigen, wie man ihm Geschenke darbrachte. Bekleidet habe ich in einem Hinterhalte Alles mit angesehen; mir schwoll das Herz so sehr, daß der Raum in der Brust zu enge ward. — Ich sah auch das Mädchen, das ihm der Wundertraum verheißt — das Mädchen, das ich liebe — das aber ihm durch die Künste der Propheten bestimmt ist — sie, durch die man ihn heben will, nm mich in den Staub zu treten. Du weißt, daß ich das Mädchen über Alles liebe, mehr als Thron und Herrlichkeit. Möge der König auf Salems Thron glänzen und befehlen, wenn mir nur die Fischerin und Luft und Brot bliebe, so würde ich mich reicher dünken als er.“